Israelitischer Reichs-Bote.

Organ für religiöse, wissenschaftliche und gemeinnützige Interessen des Judenthums.

erscheint jeden Freitag.

Abonnement:
Vierteljährlich 2 Mark, Ausland vierteljährlich 2 Mark 50 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Herausgeber und Redakteur **Moritz Baum**
Redaktion und Expedition: **Unterer Atzemer Nr. 9.**

Inserate:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Zahlbar hier.
Inserate werden bis Dienstag erbeten.

Frankfurt a. M., 27. September 1882 (5643). **Nr. 39—40.** **Achter Jahrgang.**

Abonnements-Einladung.

☞ Mit dem 1. October beginnt das vierte Quartal.

Agenten für den Betrieb des Blattes erhalten entsprechende Provision.

Geschätzte Leser!

Wir wenden uns an Sie mit der Bitte, sich durch die Verbreitung unseres Blattes ein Verdienst um die heilige Sache der Religion, wie unsern besondern Dank zu erwerben. Am Suckothtage lesen wir in dem Pred. Salomo 9, 10: כל אשר תמצא ידיך לעשות בכחך עשה: „Wozu du nur Kraft besitzest, durch dich handeln zu können, das thue!"

Es ist durch Einzelne, selbst durch schwache Personen, schon Großes in unserm Volke geleistet worden, und das Verdienst, welches man sich durch Beförderung und Unterstützung jüdischer Literatur, besonders in der heutigen Zeit, wo unser Glaubensbund Anfechtungen aller Art erfährt, erwerben kann, ist ein herrlicherer Gewinn als Reichthum und irdische Ehre. Man erzeigt dadurch der Gesammtheit Israels eine „Wohlthat" und giebt es kein höheres Verdienst, kein schöneres Gebot zu erfüllen, keine würdigere Vorbereitung zum Festtage, als solche der Gesammtheit zum Segen gereichende Wohlthat.

Wir legen eine Probe-Nummer unseres Blattes einem jeden Exemplare zur Vertheilung und Verbreitung bei. Auf Wunsch werden wir eine größere Anzahl Probeblätter übersenden.

Es sind in jüngster Zeit, wie wir mit Freuden aussprechen können, durch unsere gesch. Leser uns vielfach Abonnenten zugeführt worden, wir sagen ihnen hierfür unsern Dank.

Wenn wir auf die gef. Unterstützung unserer Leser in der Verbreitung unseres Blattes Anspruch machen, so geschieht Solches im Vertrauen auf die Willigkeit derselben für die Sache, die wir vertreten, aus eigenem Antriebe, ohne Selbstinteresse zu wirken. Es bietet sich in den bevorstehenden Feiertagen dazu Gelegenheit.

Wir rufen ihnen ein kräftiges יישר כח zu!

Thätigen Abonnentensammlern werden wir gern die gesetzliche dazu erforderliche Erlaubniß zukommen lassen, wie auch eine entsprechende Provision bewilligen.

In der Hoffnung, daß unsere Bitte keine ungünstige Aufnahme, sondern Erfüllung und Verwirklichung finde, zeichnet mit dem besonderen Wunsche glücklicher Feiertage

Hochachtungsvoll

Der Herausgeber.

Zum Hüttenfeste.

Die Festfreude, mit welcher der Israelit das Gebot seines Gottes am Suckothfeste erfüllt, ist eine heilige, wahrhaft jüdisch-religiöse. Während die heidnischen Völker ihren Herbstgottheiten, dem Vertumnus, der Ponoma, der Flora, die an sich schon den Charakter höchst unreiner Leidenschaften tragen, unkeusche Tänze, üppige, betäubende Rosenkränze darbrachten und sich gegenseitig mit Rosen und anderen Blumen in ausgelassener Lust bewarfen, war es dem Volke Israel geboten, sein Erntefest, sein Herbstfest, חג האסיף in inniger, aber ernster, heiliger Freudigkeit zu feiern.

Das Judenthum giebt der Freude, der reinen Herzenswonne Raum, aber es heiligt dieselbe an dem Lichte und der heiligen Gluth seiner Religion zu einer milden, wohlthuenden, sanften Weihe, zu einem Frohsinn in Gott. Erst nach dem Versöhnungstage, nachdem der Israelit sich mit Gott und den Menschen ausgesöhnt hat, nachdem er seine geistige religiöse Umwandlung vollzogen, soll er sich der Freude, der religiösen Wonne hingeben, nach dem בבית אלקים נהלך ברגש Ps. 55. 15. „Wir gehen in das Haus des Herrn mit Zittern" kommet עבדו את ד׳ בשמחה באו לפניו ברננה „dienet dem Ewigen mit Freude, kommt vor ihm mit Jubelgesang." Ps, 100. 2.

Wie völlig verschieden die Freude Israels von der des Heidenthums! Während die Heiden die sinnlichste, stolzeste Blume, die Rose, ihrem Herbstgotte streuten, bindet Israel sein Fest mit bescheiden Mirthen an die Hörner des Altars!" אל ד׳ ויאר לנו אסרו חג בעבותים עד קרנות המזבח:

Israel bringt Sinnbilder, tiefe inhaltreiche Gleichnisse durch seinen Feststrauß seinem Herrn dar. „Der Mensch ist die vernünftige, die bewußte Natur (Hegel) und durch Israel dankt das ganze Weltall, die ganze, todte und lebendige Natur für die große, übergroße Zahl der Wohlthaten, die der Herr im Laufe des zurückgelegten Jahres erzeigte, und bringt dem Ewigen als Zeichen seiner Dankbarkeit von der Frucht des Erdbodens פרי האדמה dem Herrn dar.

Es ist dies im Sinne der Worte Jakobs; 1. B. M. 43, 11. „Nehmet von dem Gepriesensten des Landes in eure Gefäße und bringet dem Herrn ein Geschenk!"

Von dem Besten des Landes, הכלל הוא לבחור הנאה מכל אחד שבהם: „Die Hauptsache ist von jedem das Schönste auszuwählen!"

Ein wahrhaft jüdisches Fest ist demnach dieses Hüttenfest. Man dankt seinem Gotte, der wie ein Vater seine Kinder die צאן מרעיתו „Schafe seiner Weide" (Ps. 100) durch die dürre Wüste nach dem wasserreichen Lande Palästina führte, (daher die Wasserpflanzen: Bachweide, Lulow,) der in Hütten wohnen ließ und von dem alles Gute, aller Segen kommt. Und man dankt ihm mit Früchten seines Landes, mit Erzeugnissen des Bodens Israels, nicht durch fremde Pflanzen! „Trinke Wasser aus eigenem Brunnen, und rieselnd Wasser aus eigener Quelle!" Spr. S. 5. 15.

Wir glauben hier eine tiefe Wunde, einen entstellenden Fehler des heutigen Judenthums berührt zu haben.

Will man nicht allenthalben aus fremdem Borne trinken, sich an fremdem Blumendufte berauschen, und vernachlässigt man nicht überall das bescheidene Erzeugniß des heimischen, des ureigenen Bodens, die so schöne, beseligende, wohlthuende Religion Israels und ihre so herrliche Sprache? Es ist ein Zeichen unserer Zeit, daß Alles, was wohlklingt, was phrasenhaft, was nach außen glänzend ist, dem wahrhaft Kernigen, dem Inhaltreichen, dem Wahren vorgezogen wird. Ein schönklingender, in dichterische Form gehüllter Ausspruch Schillers oder Göthe's gefällt mehr als ein tiefsinniges Wort unseres lieblichen Sängers David, oder des gottbegeisterten Propheten Jesaiah. Während der mit „Klassischer Bildung" so gut ausgestattete Gymnasialschüler die Koriphäen deutscher Literatur in ihrem kleinsten Theile memorirt und sie bei jeder Gelegenheit citirt, sie in den höchsten Himmel seiner Werthschätzung, seines Lobpreises versetzt, nehmen die großen Dichter und Denker unseres Volkes nur einen verschwindend kleinen Theil seiner Bildung, seines Studiums ein, er kennt sie nicht, er verachtet sie, er meidet ihre Nähe.

Und doch, welch hohes, welch vortreffliches Bildungselement, so ganz der Natur und dem Wesen der aufkeimenden Menschennatur, des werdenden Menschen wird hierdurch verloren! Wie ganz anders prägt die, auf religiöses Gefühl sich gründende Weisheit, die auf religiöse Macht sich gründende Lehre sich unserm Gemüthe ein, als die weltlichem Boden entkeimende. Ja, die ganze geistige Konstitution des Menschen entbehrt ein Lebenselement, sie siecht und kränkelt, sie verfällt, wenn ihr nicht die alle Bildung, alles Wissen verbindende religiöse Nahrung zugeführt wird, ebenso wie die körperliche, physische Beschaffenheit des Menschen leidet, wenn ihr nicht die entsprenden eisen-, milch- und käsehaltigen Nahrungsstoffe zugeführt werden. Alle geistige Energie, alle Willensthätigkeit des Menschen beruht im Grunde auf religiösen Antrieben und nur zu der höchsten Schädigung derselben kann es gereichen, läßt man den Urboden alles Höheren, das Entstehungsfeld aller höheren Weisheit und Vernunft unkultivirt. Die Konzentrirung der geistigen Kräfte auf einem Punkte ist zum Glück, zum Wohlbefinden des Geistes, nach dem Ausspruche aller neueren Phrenologen, so höchst nothwendig! Nur aber die Religion kann solche Einheit, Energie des Geistes gewähren!

Das oberflächliche, leicht verfängliche, bestechliche Urtheil läßt sich durch den schmeichelnden Wohllaut der sogenannten humanen, klassischen Bildung zur Geringschätzung des heimischen, religiösen Besitzthums verführen und beachtet nicht, daß alle jene Schriftsteller, die man bewundert, auf echt wahrhaft religiösen Boden fußen, auf ihm groß geworden sind, So hat z. B. der bewunderte Göthe in dem Kreise, worin er erzogen ward, die mannigfachsten religiösen Anregungen erhalten, Klopstoks religiöse Poesie war ihm früh bekannt, der Knabe baute sich einen Altar in seinem Zimmer, an welchem er täglich betete. Schiller erhielt durch seine feinfühlende, gebildete Mutter Elisabeth Dorothea eine wahrhaft religiöse Erziehung. Was besonders die jüdische, religiöse Erziehung für große, geistig hervorragende Männer erzeugen kann, das beweist der nun hingeschiedene große Schriftsteller Berthold Auerbach, dessen ganzes Geistesleben, Wissen und Denken auf talmudisches, Wissen sich gründete. Die Bibel übersetzte derselbe ins Deutsche schon in seinem achten Jahr; den populären Commentar des Salomo Jizchaki — Raschi genannt — las er ein Jahr darauf schon fließend, ebenso den fälschlich Mendelsohn zugeschriebenen Biur (Commentar) zum Pentateuch.

Und sind nicht auch die am Schönsten, in höchster Erhebung ausgesprochenen Gedanken unserer besten Dichter nicht einfacher, treffender in unsern heiligen Büchern enthalten? Wenn wir das so gepriesene Glaubensbekenntniß Göthes im 1. Theile des Faust betrachten: „Wer darf ihn nennen und wer bekennen: Ich glaube ihn. Wer empfinden und sich unterwinden zu sagen: Ich glaub' ihn nicht? Der Allumfasser, der Allerhalter faßt und erhält er nicht dich, mich sich selbst? Wölbt sich der Himmel nicht dadroben? Liegt die Erde nicht hierunten fest? Und steigen freundlich blickend ewige Sterne nicht herauf? Erfüll dein Herz so groß es ist und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist, nenn' es dann, wie du willst, nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott! Ich habe keinen Namen dafür! Gefühl ist Alles, Name ist Schall und Rauch umnebelnd Himmelsgluth!"

Nun, so schön diese Worte sind, so treffen wir auf jeder Seite der heiligen Schrift viel anschaulichere, deutlichere Lehren über Gott, seine Eigenschaften, sein Walten hiernieden. Viel näher steht der gläubige Israelit seinem Schöpfer, als derjenige, der jenes Glaubensbekenntniß zu seiner Richtschnur nimmt. Dem Israeliten ist die Gotteserkenntniß kein unbestimmtes, vagues Gefühl, 5. B. M. 4, 39. „Erkenne und nimm wohl zu Herzen, daß der Ewige der Gott ist im Himmel oben und unten auf der Erde, sonst Keiner!" Und der Name Gottes ist dem Israeliten nichts Gleichgültiges. נקדש את שמך בעולם „Wir heiligen deinen Namen in der Welt!" (Sabbath-Gebet.) Der Name Gottes ist nicht dem

frommen Israeliten Schall und Rauch, er ist in Ehrfurcht in seinem Herzen geschrieben und sein Glaubensbekenntniß: אני מאמין באמונה שלמה welches er jeden Tag verrichtet, ist wirksamer, ist beseligender als dasjenige von Göthe. „Der Gerechte lebt in seinem Glauben!“ Habak. 2. 4.

Und wenn Göthe in seinem Gedicht „das Göttliche“ sagt: „Edel sei der Mensch hülfreich und gut! Denn das unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen!“ so ist dieser Ausspruch nur eine Umschreibung der göttlichen Worte, die wir am heutigen Feste lesen: „Wenn unter dir sein wird ein Dürftiger, einer von deinen Brüdern in einem deiner Thore, in deinem Lande, das der Ewige, dein Gott dir giebt, so erkühne sich dein Herz nicht, daß sich deine Hand verschließe vor deinem dürftigen Bruder. Sondern aufthuen sollst du ihm deine Hand und abhelfen sollst du genügend seinem Mangel. Geben sollst du ihm, und laß es dein Herz nicht verdrießen, indem du ihm giebst, denn um dessenwillen wird der Ewige dich segnen in allen deinen Werken, und in allem Geschäfte deiner Hand!“ Milde, Wohlthun, Mitgefühl mit Unglück und Schmerz ist das Wesen des Judenthums, begleitet jedes Fest, ist die eigentliche Festfreude des Juden. Durch alle Verordnungen, Lehren und Gebete des heutigen Festes geht der Grundgedanke: „Ehre den Herrn mit deinem Vermögen, mit dem Erzeugnisse deines Ertrages. Dann werden sich deine Scheunen füllen mit Fülle, und deine Kelter werden unter dem neuen Weine zusammenbrechen!“ Spr. Sal. 3,10. Die Schriftstellerin George Sand sprach den Gedanken des Judenthums in folgenden Worten aus: La terre appartient à-dieu; mais il ne doit pas être dans ses desseins que les ans y crévent d'indigestion et que les autres y meurent de faim. (Die Erde gehört Gott; es kann nicht in seinen Absichten liegen, daß die Einen an Ueberfülle vergehen, und die Anderen vor Hunger sterben.) O, mögen die heiligen Schriften unserer Religion, mit ihrem herrlichen Inhalte, über die mit Recht der Jude sich freuen, und ein שמחת תורה-Fest begehen kann, mögen sie wieder dem Geiste unserer Jugend voll und ganz erschlossen werden, jene Worte, die köstlichste Nahrung der Jugend, die da sind: „Köstlicher als Gold und kostbar Erz, süßer als Honig und Honigseim“, (Ps. 19.) mögen sie wieder unserer Jugend zur Nahrung, zur geistigen Kost dienen! Möge wiederum in der jüdischen Familie der Grundsatz befolgt werden, Spr. Sal. 22,10. חנוך לנער על פי דרכו גם כי יזקין לא יסור ממנה „Unterweise den Knaben nach seiner Anlage, (seiner kindlichen Fähigkeit) er geht dann im spätesten Alter nicht davon ab!“ Möge wiederum die fromme, israelitische Mutter ihr Kind die Worte lehren: „Höre mein Sohn die Unterweisung deines Vaters, und verschmähe nicht die Lehre deiner Mutter. Binde sie fortwährend auf dein Herz, knüpfe sie um deinen Hals. Wenn du gehest führen sie dich, wenn du schläfst wachen sie über dich, und wenn du erwachst unterhalten sie dich! Denn das Gebot ist eine Leuchte, und das Gesetz ein Licht; und lehrende Verweise sind der Weg zum Leben!“ Spr. Sal. 6,20 ff.

Möge sich an uns allen das liebevolle Gebot unseres Gottes in diesen Feiertagen erfüllen: ושמחת בחגך „Du sollst dich freuen an deinem Feste!“ Wir sollen und wollen uns freuen mit Pflanzen nnd Erzeugnissen unseres eigenen Bodens, mit der jüdischen Religion, und diese Freude soll sich auf jeden erstrecken, der mit uns in irgend welcher Beziehung steht, so wie es heißt:

„Und freue dich an deinem Feste, du, und dein Sohn und deine Tochter, und dein Knecht und deine Magd, und der Levite, und der Fremdling und die Waise, und die Wittwe, die in deinen Thoren sind!“

Der gerichtliche Eid.

(Unlieb verspätet Red.)

Seitdem Bradlough im englischen Unterhause sich weigerte, den Annahmeeid auf die Bibel und den Namen Gottes zu schwören, weil er als Freidenker nicht an die Existenz Gottes glaubte, haben sich ähnliche Fälle bei den französischen Gerichten wiederholt und der gerichtliche Eid ist in Folge dessen Gegenstand der Berathung im französischen Abgeordnetenhause geworden.

Für das Judenthum ist jene Frage schon seit seiner Entstehung gelöst. Der Glauben an Gott, und das Schwören bei seinem Namen, welches dieser Glauben involvirt, ist das charakteristische Merkmal des Judenthums. 5. B. M. 10,20. את ד׳ אלקיך תירא אתו תעבד ובו תדבק ובשמו תשבע: „Den Ewigen deinen Gott mußt du ehrfürchten, ihm dienen, und ihm anhangen, und **dann** nur bei seinem Namen schwören.“ (Raschi giebt nämlich hierzu nach Siphri die Erklärnng אם יש בך כל המדות הללו שאתה ירא את שמו ועובד אתו בשמו תשבע (שמתוך שאתה ירא את שמו תהא זהיר בשבועתך) ואם לאו תשבע: „Wenn jene Eigenschaften an dir sind, daß du fürchtest den Ewigen, seinen Namen, ihm dienst, dann wirst du bei seinem Namen schwören, (denn dadurch, daß du seinen Namen fürchtest, wirst du gewarnt bei deinem Schwure,) wenn du aber nicht, dann wirst du nicht schwören!“

Die jüdische Religion legt schon dadurch ein Zeugniß für ihre Wahrheit, für ihre Ewigkeit ab, daß sie für alle Schwierigkeiten, welche jede Zeit, jedes Verhältniß bringt, Lösung, Aufklärung besitzt. Sie allein bleibt fest und umwandelbar im Sturm, in der Verwirrung der Zeiten.

Jes. 26,4. „Vertraut in dem Herrn auf immer! denn in dem Herrn ist ein ewiger Fels.“ בטחו בד׳ עדי עד כי ביה ד׳ צור עולמים:

Wir geben hier nach dem „Univers Israelite“ das Urtheil des Professors Glasson, Mitglied der Akademie, Professor des Civilrechtes an der Rechtsfakultät zu Paris, über den gerichtlichen Eid. (Nicht weil der Eid eine jüdische Frage bildet, sondern, weil es auch für jüdische Leser Interesse hat, über diese Angelegenheit Näheres zu vernehmen).

„Es ist nicht nothwendig, daß der Eid geleistet werde nach dem Ritus der Religion, indessen kann die Partei, wenn sie es vorzieht, den Eid nach der religiösen Form leisten. (Fortsetzung folgt.)

Frankfurt a. M. ערב י״כ fand die Beerdigung des Herrn Rentners Abraham Weiller statt. Das Privatleben, wie die ganze Wirksamkeit des Verstorbenen, war so vielfach durch Bethätigung aller Art Wohlthätigkeit, und menschenfreundlicher Akte rühmlich ausgezeichnet, daß eine sehr zahlreiche Betheiligung von Trauerbezeigenden aller Klassen und Confessionen zu erwarten war. Dies bewährte sich denn auch bei dem Leichenzuge, dem circa 150 Equipagen und eine große Zahl Personen zu Fuß folgten. Der Verstorbene war ein Anhänger der streng orthodoxen Richtung. Es wurde demzufolge keine Leichenrede gesprochen, da solche am ערב י״כ nicht gehalten werden darf.

Wir können dem edlen Heimgegangenen nur nachrufen: Jech. 18. חיה יחי המרבה ומוסיף כל הטבות שבעולם „Er wird leben, denn er vermehrte und vergrößerte das Gute in der Welt!“

— Wir kommen eben von dem Leichenbegängnisse des Inhabers des weltbekannten Geschäftes in Häuten, Herrn Heinrich Heimann. Der Verstorbene war in jeder Beziehung ein edler, stets für Wohlthätigkeit bereitfertiger, und allerwärts dadurch geachteter Mann. Seinen sterblichen Ueberresten ward durch eine unübersehbare Menge Trauerbezeugender aller Stände, besonders auch der houte volée die Ehre einer Begleitung zur letzten Ruhestätte zu Theil. Sein Tod fand am י״כ statt, und erreichte der Verstorbene ein Alter von 60 Jahren. נח בשלום

— Wie uns aus Offenbach mitgetheilt wurde, feiert daselbst am 1. Oktober d. J. Herr Rabbiner Dr. Formstecher das fünfzigjährige Jubiläum seines Amtsantrittes. Derselbe erfreut sich durch sein humanes Wirken einer allgemeinen Beliebtheit und in vielen Kreisen rüstet man sich, um dem Verehrten Ovationen zu bringen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß überhaupt in Offenbach zwischen den christlichen und jüdischen Bewohnern das beste Einverständniß herrscht und letztere vielfach zu Ehrenämtern gewählt werden.

— (Unlieb verspätet.) In dem Briefkasten einer Beilage zu Nr. 26 uns. Bl. vom 30. Juni c. gaben wir der Mittheilung eines uns. Correspondenten über eine arge Verspottung jüdischer Gebräuche, welche sich die „Neue Welt“ erlaubte, Raum. Auf jene Mittheilung wurde von uns bemerkt, daß die Sitte der כפרה keine rabbinische Satzung sei. Von geschätzter Seite geht uns nunmehr nachfolgende Erläuterung zu der von uns in Betreff der כפרה ausgesprochenen Ansicht zu. „Es muß auf Grund des ש״ע geltend gemacht werden, daß sich רמ״א, (s. א״ח ibid.) auf einige der Gaonim und viele von den Acharonim sich berufend, **für die Sitte entscheidet** und dieselbe nachdrücklich mit den Worten :„ואין לשנות“ empfiehlt. Wo aber einmal רמ״א sein schiedsrichterlich Wort gesprochen, da heißt es: „מי יבא אחרי הכרעת רמ״א,“ wer darf es wagen, der Entscheidung des R. Moses Isserles entgegenzutreten. (מ״א ה׳ פסח) Ferner muß erwähnt werden, daß רמ״א an denselben Stellen, wo die Sitte in Schutz genommen wird, nicht vergessen hatte, für dieselbe einen rechtfertigenden Umstand anzuführen, indem er schreibt: „Und es ist Sitte, **daß Geflügel an Arme zu verschenken, oder es auszulösen, und den Betrag an Arme zu vertheilen.**“ Wir wissen, daß sehr streng orthodoxe Juden den Gebrauch der כפרה für kein דין halten, wie derselbe in vielen Gemeinde auch, wie z. B. in Polen und Holland nicht Gebrauch ist.

Wir überlassen es natürlich jedem, es mit der כפרה nach Gutdünken zu halten; der Herausgeber ds. Bl halten diese vor uns gesehene Sitte nach wie vor bei. Wer auf unsere Mittheilung über die Sitte der כפרה von dem Gebrauch derselben zurückgeschreckt sein sollte, hat noch Gelegenheit dieselbe vor השענה רבה nachzutragen.

— Der Reichstags-Abgeordnete Ludwig Löwe (Berlin) ein hervorragendes Mitglied der jüdischen

---

Hirtzel Levy.

(Nach dem Aneaire de la Société des études juives)

Ein Kapitel aus der Chronik der jüdischen Märtyriums.

Forts. aus Nr. 37.

(Nachdruck ohne Erlaubniß nicht gestattet.)

Am 8 Dec: um 8 Uhr Morgens, hatte er sich auf den Weg begeben, zuerst nach Colmar gehend, wo er von mehren Personen gesehen worden war, unter andern von dem Handelsmanne Edkofer, welchem er sagte, daß er nach Sierentz gehe. Desselben Tages kam er in Reguisheim an, wo er in einem jüdischen Restaurant aß, und die Nacht bei Seligmann Recksheim zubrachte.

Des andern Tages, den 9. Dec begab er sich in die Synagoge und verrichtete sein Gebet in Gemeindschaft mit den andern Israeliten des Dorfes.

Zwischen 7 und 8 Uhr, machte er sich von Neuem auf den Weg, und begegnete auf dem Wege von Reguisheim nach Ensisheim dem Diener des Profossen von Magenheim, welcher Holz in dem Walde holen wollte, Er bestieg das Fuhrwerk des Bedienten und stieg erst aus demselben im Dorfe Battenheim, nahe dem Haartwalde.

Um Mittag hatte er in Habsheim, bei Salomon Haas gegessen.

Eine halbe Stunde ungefähr von Sierentz angelangt, begegnete er M. de Waldner, Edelmann aus Sierentz, mit zwei Karossen, in welchen sich viele Leute befanden, unter Andern M. Spebbath, (oder Spegt,) Offizier im Schweizerregimente. Alle kannten ihn, und hatten ihn erkannt; noch weiter begegnete er dem Fuhrmann Schlaegeli. Es war da fast 4 Uhr Abends. Alle sahen ihn in Sierentz eintreten; er hatte en passant mit vielen Personen, unter Andern mit dem Gastwirth del' Etoile gesprochen.

In dem Hause seines Schwagers war er von folgenden Personen gesehen worden: Bis 8 Uhr Abends von einer Näherin, Namens Catherine, welche auf Tugearbeit bei seinem Schwager arbeitete.

Bis 10 Uhr Abends von Jakob Sutter, und zwei Juden, Nathanel Dreifuth, und Jossel Ulmo.

Um 10 Uhr kam der Gärtner des M. Waldner um Lichte zu kaufen, und Hirtzel bot ihm ein Glas Wein an. Da der Diener eine Stunde bei seinem Auftrage ausgeblieben war, und Mm. Waldner ihm deswegen Vorwürfe machte, entschuldigte er sich damit, daß man ihn bei Isak so lange warten gelassen habe, weil derselbe sich mit Hirtzel und Sutter unterhalten habe.

Um 11 Uhr hatte ihn der jüdische Bediente seines Schwagers noch bevor er sich schlafen legte, gesehen.

Am folgenden Tage, 10 Dec., 6 Uhr Morgens, hatte ihn die Näherin Catherine sich ankleiden gesehen,

Um 1/2 7 Uhr waren Joseph Schlitz und seine Frau gekommen, und hatten ihn bei Isak gesehen.

Um 7 Uhr war er in die Synagoge gegangen.

Zwischen 7—8 Uhr war er mit seinem Schwager zu dem Gastwirth der la Couronne, gegangen; er war dort von vielen Personen gesehen worden, und die Frau des Profossen hatte ihn um dieselbe Stunde vor ihrem Hause vorbeigehen gesehen.

Nach der Denkschrift sah ihn die Frau des Profossen bei Isak seinen Kaffee nehmen um 6 Uhr Morgens. Als sie sich darauf nach der M. de Waldner begeben hatte, hatte sie derselben gesagt: In der That, Madame, Sie trinken Ihren Kaffee nicht wie Isak, denn der ißt Brod dazu.

Endlich, noch immer zwischen 7—8 Uhr Morgens war Hirtzel mit Isak auf das Schloß des Herrn v. Waldner gegangen, und war dort von dem Sohne des Herrn v. Waldner und dessen Erzieher gesehen worden. Indessen sich Herr v. Waldner erhob, verkauften sie dem Gärtner einen Marderpelz zu einer Mütze.

Freitags, 11. Dec., erfuhr Hirtzel in Sierentz die traurige Nachricht; er würde sich sofort nach Wedelsheim begeben haben, wenn er die Sabbathruhe nicht hätte beobachten wollen. Sonntags machte er sich sofort auf den Weg, trotz dringlichem Bitten und Abmahnungen seiner Freunde.

Unmöglich ist es, ein besser bewiesenes Alibi zu finden. Sierentz ist 12 Stunden von Hauzen entfernt, es gab um diese Zeit keine Eisenbahnen, ein mit aller Schnelligkeit gehender Wagen würde Hirtzel nicht zwischen 10—11 Uhr Abends nach Hautzen gebracht haben, ohne zu berechnen, daß er bemerkt geworden sein würde.

Was es für die Richter noch am Gravirendsten giebt, das ist, daß trotz der Weigerung, Hirtzel den Beweis seines Alibi führen zu lassen, sie nicht ganz die Zeugnisse zu seinem Gunsten entfernen konnten. Der obere Gerichtshof hatte in einer anderen Angelegenheit eine Commision in die Umgegend von Basel geschickt, bestehend aus Herrn v. Madamé Rath am Obergerichtshof, einem Substituten, und einem Gerichtsschreiber. Diese Commission sprach am 28 Dec. bei Herrn v. Waldner vor in Sierentz; sie erfuhr hier, durch die einmüthigen, verdachtlosen Erklärungen des Herrn und der Diener des Schlosses. — Alles was Hirtzel über seine Anwesenheit in Sierentz in der Nacht des Verbrechens gesagt hatte. Tief von diesen Zeugnissen bewegt, schrieb Herr von Madamé am andern Tage, dem 29. Dec. dem ersten Präsidenten des Gerichtshofes einen Brief, welchen dieser am Morgen vom 30 Dec. empfing, und ihn den Richtern mittheilte, in dem Augenblicke, als man die Sentenz verkündete. Die Richter blieben taub und blind!

(Fortsetzung folgt.)

Eine Studie über den Selbstmord.

(Nachdruck ohne Erlaubniß nicht gestattet. Red.)

Selbstmord ist mit bewußter Absicht vollbrachte, gewaltsame Zerstörung des eigenen Lebens. Er unterscheidet sich zwar von einem freiwilligen Tode, der sich für ein höheres Ganze, oder aus besonders edlen Motiven aufopfert, aber die Begriffe sind sich auch hier so nahe verwandt, man hat hier so genau und scharf zu unterscheiden, daß es sehr schwer zu bestimmen ist, wann ein Tod ein freiwilliger, oder ein Selbstmord ist. Es giebt gewiß verschiedene Stufen im Selbstmorde. So unterscheidet man den groben von dem feineren, den unmittelbaren vor dem mittelbaren. Doch wie verschiedenartig Motive und Gestalt des Selbstmordes, einer Handlung gegen den jedem Geschöpf eingepflanzten Trieb, auch sein möge — stets sind sie unsittlich, von den Fällen abgesehen, wo entweder Wahnsinn den Geist verdunkelt, oder unverschuldetes, gehäuftes Mißgeschick, unerträglicher Schmerz, überhaupt Zustände, welche bewältigend und übermächtig auf den Entschluß des Menschen einwirken, und ihn der vollen Freiheit des Handels berauben, zur Selbsttödtung führen.

Es ist eben ein merkbarer Charakterzug unserer heutigen Zeit, diese Verwerflichkeit des Selbstmordes zu übersehen, und ihn gar zu entschuldigen. Es scheint dies eine Folge des häufigen Vorkommens dieser schrecklichen Handlung zu sein, und läßt man eben die Gesetze schweigen, wie es der griechische König Agesilaus empfahl, weil die Strafe zu Viele treffen und zuviel Geräusch machen würde.

Jedenfalls ist Beschönigung und häufiges Vorkommen des Selbstmordes immer ein Zeichen des religiösen, wie des ökonomischen Verfalles einer Zeit, und zeigt tiefe Schäden in den socialen Verhältnissen an.

Je nachdem in den verschiedenen Zeiten und verschiedenen Gegenden in verschiedener Weise von den Ursachen und Quellen des Selbstmordes, von seiner Sittlichkeit, seiner Beziehung auf die Pflichten gegen uns selbst, gegen Gott und gegen andere Menschen geurtheilt worden ist, ward derselbe mehr oder weniger verwerflich gehalten.

Soviel steht indeß fest, daß Derjenige, welcher ein lasterhaftes und verbrecherisches Leben, um den quälenden Vorwurfen seines Gewissens oder dem verschuldeten Unglück zu entgehen, durch Selbstmord endigt, der endigt eben auf unnatürliche Weise sein unwürdiges Dasein, oder, wer aus Muthlosigkeit und Schwäche, weil er über ihn gekommenes Unglück nicht abwenden, oder ertragen zu können glaubt, dabei aber mit vollem Bewußtsein und freiem Entschluß sich selbst den Tod giebt, der mag am Ende Mitleid erregen, — seine Handlungsweise aber ist unsittlich.

Untersuchungen über Entstehen, Vorkommen und Bedeutung des Selbstmordes müßten zugleich die verschiedensten Gebiete menschlichen Denkens und Wissens in Anspruch nehmen. Der Gegenstand greift tief in die Moral, die Anthropologie, Geschichte der Menschheit, Ethnographie, Heilkunde, Gesetz und Recht ein. Aus der Kenntniß der verschiedenen Vorstellungen, Urtheile und Grundsätze über den Selbstmord, wie sie die Geschichte uns lehrt, wird sich, neben dem Interesse, welches eine derartige Darstellung für Jeden hat, auch eine Art Heilung des in heutiger Zeit auch in Deutschland überhand nehmenden Uebels ergeben.

Die vollkommenste Heilung liegt zwar in der Rückkehr zu den ewigen Prinzipien der Moral und der Religion, die in unserem egoistischen, nur das eigene Selbst und das individuelle Ich beachtenden Zeitalter, so vielfach geschädigt werden. Alle Mittel und alle Hülfe, die man der leidenden Armuth und dem Elende zu Theil werden läßt, werden solange fruchtlos dem Selbstmorde gegenüber bleiben, als jene Mittel erst in der letzten Stadie des Elendes verabfolgt werden, und man den Menschen erst vorher in's Elend sinken läßt, um ihm zu helfen.

Es muß dem Elende, dem sittlichen und materiellen Verfalle vorgebeugt werden, der verschämten Armuth, dem unverschuldeten Unglücke, muß die Schmach des Elendes, und des beschämenden Hülfesuchens, die so manchen Selbstmord veranlassen, erspart werden. Kurzum das staatsökonomische Prinzip muß nicht das, der auf sich selbst gestellten, selbst für sich schaffenden und sorgenden Person und Individualität sein, — sondern der weiteste Raum muß thätiger Fürsorge, Nächstenliebe und Milde gegen Armuth und Unglück angewiesen sein. Die Seele des Menschenverkehrs und des Lebens muß das göttliche Moralgesetz werden, und das steinerne, menschliche Gesetz, welches den ärmeren Bruder unerbittlich und unerflehlich hart sich gegenüberstellt, muß erwärmt und erweicht werden vom Feuer der Religion und des Gottesglaubens.

Wenn überall Liebe des Menschen zum Menschen, überall Achtung und Würdigung der menschlichen Natur und des Göttlichen, das in ihr verborgen liegt, herrscht, dann wird auch der Selbstmord schließlich aufhören, eine Rolle in der politischen Erscheinungswelt der Gegenwart zu spielen, und sein Gespenst wird aus unserm gesellschaftlichen Leben gewiß verschwinden.

Diese Vorbemerkung vorangeschickt, gehen wir zu einer längeren geschichtlichen Abhandlung des Bezirk-Rabbiners A. Roth zu Siklos über dieses Thema über, an welche wir sodann eine besondere Darstellung der Selbstmordfrage vom Standpunkte des Judenthums anknüpfen.

In unserer genußsüchtigen Zeit hängt man sehr an dem Leben und seinen Genüssen. Man ist eifrigst bestrebt, sich das Leben auf alle erdenkliche Art angenehm zu machen, und rennt und jagt, um den Kelch der sinnlichen Genüsse bis zu seiner Neige zu schlürfen. Das Streben unserer Zeit ist ferner, um mit den Worten des bekannten biblischen Weisen zu sprechen: „Paläste zu bauen, Weinberge zu pflanzen, Lustgärten anzulegen, Gold und Silber zu sammeln, Sänger und Sängerinnen zu unterhalten, alle Vergnügungen zu suchen, welche den Menschen zu Wollust dienen."

Aber so, wie sich die Liebe zum Leben und seinen vielseitigen Freuden auf jedem Schritt und Tritt in eklatanter Weise kund giebt, so tritt wieder merkwürdiger Weise die Abscheu vor dem Leben, der sich in dem täglich so häufig erscheinenden Selbstmorde kund giebt, zu einer epidemischen Krankheit auf. Der Selbstmord in seinen schaudererregenden Gestalten ist eine stete Rubrik der Tagespresse.

Der Verfasser unterwirft diese kontagiöse Krankheit hier einer näheren Besprechung, hauptsächlich über die Ursachen dieser Krankheit und deren Heilung, ob der Selbstmord nach allen Umständen zu verdammen, oder es Fälle im Leben giebt, wo er berechtigt oder doch verzeihlich ist, über Geschichte der Märtyrer, das Duell, die Beerdigung und Betrauerung des Selbstmörders. Die Ursachen des Selbmordes sind zumeist:

1) Der täglich zunehmende Mangel an Vertrauen auf Gott und seine eigene Kraft,
2) Die Arbeitsscheu, verbunden mit Genuß und Habsucht,
3) Die falsche Scham,
4) Der Pessimismus.

Die epidemische Krankheit des Selbstmordes liegt in der grassirenden Arbeitsscheu. Man möchte gern schnell und mit Adlersflügeln und Dampfkraft, ohne Arbeit und Anstrengungen reich werden. Wer schnell will reich werden, bleibt aber nicht frei vom Schlechten; es werden alle unerlaubten Mittel angewendet, um nur zum Ziele zu gelangen. Der bekannte Krach mit seinen traurigen Folgen ist eine getreue Illustration dieser angeführten Worte. Die Börse ist für so viele, welche in ihrer Arbeitsscheu schnell reich werden wollen, ein Begräbnißhaus geworden.

Endlich ist die Arbeit das beste Mittel für Makrobiotik. Eine geregelte Thätigkeit, d. h. angemessener Wechsel zwischen Arbeit und Erholung ist das sicherste Mittel, körperlich und geistig gesund zu bleiben, und des Lebens froh zu werden. Der Arbeitssame genießt das Leben doppelt, denn nur er kennt die ganze Süßigkeit der Erholung. Die Arbeit selbst, weil er sie mit Lust und Liebe betrieb, ist ihm eine reiche Quelle des Genusses. Der Arbeitssame findet das Vergnügen, ohne es zu suchen, der Müßiggänger sucht dasselbe, ohne es zu finden. „Wer seinen Magen spürt" sagt Feuchtersleben, verdaut schlecht; und wer die Zeit spürt wird schnell alt." Notre ennemi le plus grand est l'ennui.

Wollen wir vor Hypochondrie, der Mutter des Selbstmordes, geschützt sein, so müssen wir arbeiten; weil nur Derjenige, welcher seine Arbeit mit Lust und Liebe verrichtet, und sich dabei angemessen eine Erholung gönnt, sich einen Frohsinn, eine Lebenslust, eine Fähigkeit für den Genuß der Freude aneignen wird. Es mögen hier die treffenden Worte Stugaus reproduzirt werden: „Eine Menge von Krankheiten, physischer nud psychischer Art lassen sich heilen, ohne alle Medizin, durch bloße Arbeitsamkeit. Leider wird dieses Heilmittel noch viel zu wenig angewendet. Mit Mixturen, Aderlässen und in die Bäderschicken glauben unsere Herren Aerzte Alles gethan zu haben. Würden sie fleißiger Psychologie studiren, so könnten sie Kuren machen, wie jener englische Arzt, der einen reichen Mann auf eine originelle Art vom Spleen befreite. Ein Lord, der an Lebensekel litt, kam zu einem als gescheidten Mann und sonderbaren Kauz bekannten Arzt. Er klagte ihm sein Leid und fügte, bei: daß, wenn ihm nicht bald geholfen werde er entschlossen sei, sich todt zu schießen. Der Arzt fragte dies und das, und gab dann dem Patienten den Rath, die große Tour durch Europa zu machen. Davon bin ich gestern zurückgekommen, antwortete der Lord. Und das Reisen hat Ihnen nicht geholfen? Im Gegentheil, es hat das Uebel verschlimmert. Dann müssen wir etwas Anderes versuchen. Haben Sie etwas gelernt? Ich meine etwas Nützliches, Solides? Gelernt habe ich mancherlei, ich zweifle aber, ob es sehr nützlich war. Ich meine, ob Sie etwas gelernt haben, womit Sie eintretenden Falles Ihr Brod verdienen können? Ich habe Brod. Das ist der Fehler. Können Sie reiten? Darin thun mir's Wenige zuvor. Das ist Alles was wir brauchen. Wollen Sie meinen Anordnungen Folge leisten, welche Kurmethode ich ihnen auch vorschlagen mag? Ich will. Gut! Gehen Sie Milord, sofort zu einem Postmeister, verdingen Sie sich auf ein Jahr als Postillion und versprechen Sie mir bei ihrem Ehrenworte, während dieser Zeit nur von dem zu leben, was Sie verdienen. Der Lord versprach es ging zum nächsten Postmeister, verdingte sich, that ein volles Jahr lang Postillionsdienste, so schlecht wie ein gewöhnlicher Postillion, und war nach Ablauf des Jahres vom Spleen gründlich geheilt. Als Honorar erhielt der Arzt den ganzen Betrag dessen, was der Lord im Laufe des Jahres an seinen Einkünften erspart hatte. Es belief sich auf circa 30,000 Pfund Sterling.

Es hat sich in unserer Zeit die allgemeine Sucht verbreitet, alle unsere Kinder studiren zu lassen, damit sie Aerzte, Advokaten oder Beamte werden. Wir erziehen ein Proletariat von gebildeten Männern und wenn wir früher eine arme Amtsbildung hatten, so bekommen wir eine ausgebildete Armuth.

Arbeitsscheu, verbunden mit Hab- und Genußsucht sind die Unholde, die in ihrer schrecklichen Dreieinigkeit geschäftig graben am Grabe der Welt. Gesundheit und Kraft des Lebens, Ruhe und Frieden des Herzens stürzen in Trümmer unter dem Andrang dieser Laster. Der Hab- und Genußsüchtige spannt sich selbst in's Joch und legt selbst die Lasten auf sich. Der Genuß selbst macht die Abspannung noch größer, die größte Abspannung zeigt sich nach dem Genusse. „Der Mensch ist nicht glücklich, sagt Göthe, als bis sein unbedingtes Streben sich selbst seine Begränzung bestimmt." Der Habsüchtige hat niemals Ruhe, denn wer Geld liebt, wird des Geldes nie satt. Der Habsüchtige gleicht dem Gourmand, dem nicht das Sattsein, sondern das Essen selbst Genuß ist. Die Habsucht ist nicht nur dadurch verderblich, daß sie uns blind gegen unsere eigenen Interessen macht und uns zu unbesonnenen Schritten hinreißt, sondern daß sie uns auch verleitet, fremde Interessen zu durchkreuzen. Sie kann oft nur dadurch seinen Zweck erreichen, daß man Andere übervortheilt, Andere verdrängt; daher in unserer realistischen, auf materiellen Besitz nnd Sinnengenuß ausgehende Geistesrichtung der Zeit, täglich so viele Defraudationen und Rabulisterei, die endlich zum Selbstmorde führen.

Die Genußsucht spricht mit dem Wüstling Mortimer in Maria Stuart. „Das Leben ist nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer! Man schleife mich nach Tybura. Glied für Glied zerreiße man mit glühender Eisenzange, wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange."

(Fortsetzung folgt.)

Die Gabe der Sprache.

ihre Würde, und der rechte Gebrauch derselben, nach vorzüglichen Quellen dargestellt

von

Emil Benjamin-Memel.

(Fortsetzung aus Nr. 31 u. 32.)

Denn wo der Geist der Gerechtigkeit Alle beseelt, wo dieser Geist durch alle Abstufungen der Gesellschaft herrscht, da ist Sicherheit und Wohlfahrt des Staates, das Glück der Familien, die Eintracht aller Stände und Volksklassen — die erwünschte Frucht aller gemeinsamen und gemeinnützigen Unternehmungen geborgen. Der Argwohn weichet dem Vertrauen, die Mißgunst der freundlichen Theilnahme, die Streit- und Zanksucht dem Antriebe der Liebe. Kein Recht wird eigennützig verweigert, hartherzig verkürzt oder geschmälert, keine Klage kaltsinnig überhört; genug es wird alles verhütet, welches Haß, Streit, Zwietracht, oder andere Zerwürfnisse unter den Menschen herbeiführen könnte; es wird das Recht und die Berechtigung des Einen wie des Andern treu gewahrt; es wird Jedem das, was ihm zukommt gelassen, was ihm zu geben und zu thun gehört nicht vorenthalten, was aber auch unumgängliche Bedingung ist für jede menschliche Gemeinschaft, weil ohne dieses Gesetz der Gerechtigkeit kein menschliches Gemeinschaftsverhältniß denkbar ist. — Die Forderung der Gerechtigkeit ist darum auch so groß, daß sie sich keineswegs blos auf das bürgerliche, politische Leben, auf die blos äußerliche Rechtssphäre beschränkt, obgleich sie hier allerdings ihre Hauptsphäre hat — sondern sich vielmehr auf alle Lebenskreise erstreckt. Die Forderung der Gerechtigkeit schattirt sich in allen nur möglichen Verhältnissen des Lebens ab. In allen nur möglichen Verhältnissen des Lebens wird Gerechtigkeit von uns gefordert, haben wir sie zu unserer Lebensaufgabe zu machen und ihr nachzueifern nach der Schrift Wort: Gerechtigkeit, Gerechtigkeit folge nach, auf daß du lebest (5 Mos. 16, 20.) Denn von der richtigen Anwendung der Gerechtigkeit ist die längere oder kürzere Dauer unseres Lebens, unser Heil und Verderben abhängig. Diese Vorschrift gilt aber nicht allein von unsern Thaten, sondern auch von unsern Worten. Wollen wir die Forderung der Gerechtigkeit ganz erfüllen, so müssen wir das Recht auch zu unserer Worte Regel machen und in allen unseren Worten der Gerechtigkeit stets eingedenk sein. Es ist, wie schon vorhin gesagt, nicht gleichgültig, was und wie wir sprechen. Wie man über Religion und Tugend spricht, über die Thaten Anderer, ihre Vorzüge und Fehler urtheilt; wie man über dieses oder jenes Phänomen sich indignirt, oder aber es beifällig begrüßt — alles dieses gehört mit in das weite unermeßliche Gebiet der Gerechtigkeit. Ganz voran stellen wir die ungerechten Urtheile über unsere Nebenmenschen, die zwar, in der Regel, von lügnerischen, lieblosen und verläumderischen Lippen ausgehen, nicht selten aber auch von einem glühenden jedoch übereilten Tugendeifer, theils zur vermeintlichen Besserung des unrecht Beurtheilten, theils auch aus wirklicher Tugendbegeisterung, gegen dritte Personen geäußert und gefällt werden. Wenn im letzteren Falle ein solch ungerechtes Urtheil nun auch gleich, bei rückkehrender Besinnung willig und gern zurückgenommen wird, so hat das Uebermaß jenes, wenn gleich aus sittlicher Quelle fließenden Eifers ein Unrecht erzeugt, und das Rechte ist verfehlt. „Die Thaten der Menschen stehen in ihrer Uebereinstimmung mit dem heiligen Gesetze oder ihrer Abweichung von demselben vor unseren Augen, und sind mit Recht ein Gegenstand unserer Aufmerksamkeit und unserer gesellschaftlichen Unterhaltung, wir müßten gleichgültig gegen Recht und Unrecht, Wahrheit und Lüge, Tugend und Laster, müßten uns einerlei sein, das menschliche Glück und Elend müßten uns nicht rühren, wenn die Handlungen unserer Brüder von uns ohne Beifall oder Mißbilligung betrachtet würden. Indem wir aber so die That an sich mißbilligen und verabscheuen, indem wir Bedauern und zugleich Unwillen fühlen gegen den, der sie beging, stehen wir an der Grenze unserer Befugniß. Wollen wir weiter gehen, wollen wir darüber entscheiden, aus welchen Absichten und mit welchem Vorsatze der Fehlende handelte, wollen wir also sein Herz beurtheilen, den Grad seiner Strafwürdigkeit bestimmen — dann sollen wir aber auch das Göttliche, das mit Strenge und Liebe zugleich die Stimme der Billigkeit und den Zuruf der Milde vereinigt beachten. (Fortsetzung folgt.)

Frankfurt a. M., im September. Der Herr Redakteur der zu New-York erscheinenden jüdischen Ztg. „Jewish Messenger" erläßt folgenden Bericht über eine Reise nach Europa.

„Indem ich Ihnen einen Bericht über die Eindrücke, welche eine Reise in Deutschland und der Schweiz auf mich machte, gebe, beschränke ich mich auf solche Bemerkungen, welche ein allgemeines Interesse für jüdische Leser haben. Am 7. Juni kam ich in Hamburg an, den folgenden Sabbath wohnte ich dem Gottesdienste in dem Reformtempel bei, wo Dr. Jonas als Rabbiner fungirt. Nach unsern amerikanischen Begriffen kann der Gottesdienst kaum reformistisch genannt werden. Die Frauen nahmen noch, wie vor Alter, die obere Gallerie ein, sieben Männer werden zu der Thora aufgerufen, die Gebete sind mit geringer Ausnahme hebräisch, und im Chore werden keine Frauenstimmen gehört. Ich war überrascht von der Leere des schönen Gebäudes. Es waren wohl zwanzig Männer und eine gute Anzahl russischer Flüchtlinge gegenwärtig, in der oberen Gallerie zählte ich genau 5 Frauen.

Während in den orthodoxen Synagogen, wie man mir erzählte, an gewöhnlichen Sabbathen nicht gepredigt wird, geschieht solches in dem Tempel jeden Sabbath. Doch ich glaube der Styl der Predigt würde nicht nach dem Geschmacke einer amerikanischen Zuhörerschaft sein. Die Ansprache war in einer zu hohen Redeweise. Der Prediger kam niemals auf das Niveau der gewöhnlichen Menschheit. Ich vernahm eine schöne Predigt, aber ich glaube nicht, daß durch dieselbe den religiösen Bedürfnissen des durchschnittlichen Gotteshausbesuchers gedient war. In Berlin besuchte ich die Hauptsynagoge in der Oranienburger Straße; es ist ein großes und imposantes Gebäude, doch glaube ich nicht, daß die Stimme des Predigers durch das ganze Gebäude gehört werden kann.

Unter allen Synagogen, die ich besucht und gesehen habe, kann keine sich hinsichtlich Schönheit und Luxuriösität so rühmen, als die, im orientalischen Style gebaute Synagoge in Wiesbaden. Der Gottesdienst aber kontrastirt im höchsten Grade mit der ästhetischen Erscheinung des Tempels. Es herrscht da nicht die Ordnung und das Dekorium, welches man in einem solchem Hause erwarten sollte.

In Mainz war das Gotteshaus wohl besucht und ich hörte eine schöne Predigt des Rabbiners Dr. S. Salfeld.

Während meines Aufenthaltes in der Schweiz besuchte ich an zwei Sabbathen die Synagogen in Zürich und Luzern. In beiden Plätzen sind kleine Gemeinden, welche den Gottesdienst in orthodoxer Weise und in gemietheten Lokalitäten abhalten.

Ich habe die Meinungen der Rabbiner von Hamburg, Frankfurt, Mainz und Wiesbaden vernommen, und alle beklagen sich über die Indifferenz, die Lethargie der deutschen Israeliten.

Der alte Geist religiöser Begeisterung und Pietät ist dahin, und unter der gegenwärtigen Generation ist kein Eifer, kein Enthusiasmus — nur Formalismus und ein guter Theil von Streitsucht.

Um die Lage noch mehr zu verwirren, ist die Judenhetze noch durchaus nicht zu Ende, ihre Führer sind so thätig und wüthig als je, und ihre Animosität nimmt noch zu. Ich bin in meinen Bemerkungen zu dem Schlusse gelangt, daß wir gesellschaftlich in Amerika viel glücklicher sind, als unsere Brüder in Europa und vom religiösen Anschauungspunkte glaube ich, daß unser religiöses Leben uns zu einem schöneren und edleren Endziele führen wird, wie unsere Propheten auch geweissagt haben, als die Israeliten Europas, von denen einige Rabbiner ganz niedergeschlagen und verzweifelnd sind."

(Wir finden in diesem Berichte die Bestätigung einer allgemein anerkannten und bewährten Thatsache, daß das Reformjudenthum an Kraftlosigkeit und Altersschwäche — trotz seiner verhältnißmäßigen Jugend — leidet. Wir bedauern, daß der Herr Berichterstatter sich nicht die Zeit und Muße nahm, die orthodoxen Synagogen und Rabbiner zu besuchen. Er würde hier ein ganz anderes Bild über das deutsche Judenthum, welches, in der That nicht annähernd mit dem amerikanischen Judenthum zu vergleichen ist, erhalten haben. G. s. d. herrscht in den orthodoxen Synagogen, nicht jene traurige Oede des Reformtempel und in den Herzen der orthodoxen Rabbiner nicht jene dunkle Verzweiflung.

Im Uebrigen übergeben wir den Bericht, ohne uns für die detaillirte Richtigkeit desselben zu verbürgen. So ist z. B. die Bemerkung, daß in dem Hamburger Reformtempel fast nur hebräische Gebete stattfinden, höchst unwahrscheinlich. Daß ein Redner in der großen Synagoge in Berlin nicht durchweg in dem ganzen Hause gehört werden kann, ist selbstverständlich. Das Publikum hat sich in allen großen Synagogen, wie auch hier in Frankfurt, um den Redner zu hören, näher zu ihm hinzubegeben. Die Bemerkung über „Streitsucht" unter den deutschen Juden bezieht sich ebenfalls nur auf die Reformer, denn die Orthodoxen haben keinen Grund zum Streiten, bei ihnen ist Alles bestimmt und unbestreitbar. Redaktion.)

Bromberg. Kurz vor den Feiertagen fand hier die Grundsteinlegung der Synagoge statt. Die üblichen drei Hammerschläge that zuerst Oberregierungsrath Hahn Namens der königlichen Regierung. Im Anschluß an die Worte der Festpredigt wünschte er, daß die Erbauer und sämmtliche Anwesende die Vollendung des Werkes erschauen mögen, und daß in dem Hause das, was bei Beginn der Feier die Musik gespielt habe: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!" auch stets ausgeführt werde. Landrath v. Oertzen that die Hammerschläge unter dem Ausspruch: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, arbeiten umsonst, die daran bauen." Der evangelische Pfarrer Seeno sprach: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß." Auch die anderen Herren, Oberpostdirektor Hirsch, Steuerrath Jäch, Bauinspektor Muttray, sowie Consistorialrath Taube und Divisionspfarrer Moldenhauer sprachen zu den drei Hammerschlägen; auf die evangelischen Geistlichen folgten unmittelbar die Rabbiner Dr. Gebhardt und Theodor.

(In den, in mehreren Blättern der katholischer Geistlichkeit, wegen Nichtbetheiligung an ähnlichen und diesem Vorfalle gemachten Vorwurf können wir nicht einstimmen. Wir können nur unser Erstaunen ausdrücken, die evangelischen Geistlichen in solcher hervorragenden Weise bei der Grundsteinlegung einer Synagoge vertreten zu sehen. Dieses Cocettiren mit fremden Confessionen, wie es jetzt von gewissen Seiten unter den Juden geschieht, kann nicht unserer Religion und unseren Glaubensgenossen zur Ehre gereichen. Wir können das Sichenthalten der katholischen Geistlichen von einem solchen lediglich confessionellen Akte nur selbstverständlich finden. Trotz des Schönthuens und der überzärtlichen Freundschaft, welche die evangelischen Geistlichen bei derartigen Einweihungsgelegenheiten an den Tag legen, ist sie es, in deren Mitte die Hofpredigerpartei Stöckers entstehen konnte, mit ihrer antisemitischen Agitation und ihrer Propaganda für russische Judenverfolgung. Wir haben dergleichen nicht von der katholischen Geistlichkeit zu berichten. Dieselbe hält sich ebensosehr von einer Betheiligung an lediglich jüdischen confessionellen Handlungen, wie an einer gegen die Juden gerichteten Agitation fern. Auch Juden dürften an rein katholischen Feierlichkeiten schwerlich als solche sich betheiligen wollen. Redaktion).

Waldenburg (Schlesien). Hier wurde am 15. September der Grundstein zur neuen Synagoge gelegt. Der Act, welcher Nachmittags um 6 Uhr stattfand, und zu welchem außer dem Vorstande und den Repräsentanten der Gemeinde der größte Theil der Gemeindeglieder, sowie viele Personen anderen Glaubensbekenntnisses; erschienen waren, begann damit, daß der Vorsteher der Gemeinde, Kaufmann Raschkow, die auf die Grundsteinlegung bezügliche Urkunde und die Abschriften der Protokolle über den Beschluß des Vorstandes und der Repräsentanten, wonach der Bau zur Aufführung gelangen soll, verlas. Hierauf wurden diese Schriftstücke nebst der „Geschichte der Synagogen-Gemeinde Waldenburg und ihre gegenwärtigen Verhältnisse", dargestellt von dem Rabbiner Dr. J. Samter (die betreffende Schrift soll nächstens durch Druck veröffentlicht werden), ferner die letzten Nummern der in Waldenbnrg erscheinenden Tageblätter, sowie einige Geldmünzen, nämlich je ein Geldstück vom Einmarkstück abwärts bis zum Einpfennigstück, in einer Kapsel dem Grundsteine eingefügt. Nunmehr ergriff Rabbiner Dr. Samter das Wort zu einer Festrede und führte schließlich die ersten drei Hammerschläge. Ihm folgten der Vorsteher der Gemeinde, Kaufmann Raschkow, ferner das älteste Mitglied der Gemeinde, Rentier F. Cohn aus Charlottenburg, Herr Jäger jun., welcher den Bau leitet, und Maurerpolier Köhler. Mit Gebet wurde der Act geschlossen.

Sch. R.

Wreschen, 18. September. (Unlieb verspätet.) Der hiesigen Synagogen-Gemeinde sind einige namhafte Legate vermacht worden, deren Zinsen durch den Gemeinde-Vorstand dem Willen der Testatoren gemäß zu bestimmten Zwecken verwendet werden: 1., das Frau Rebecca Jaffe'sche Legat von 900 Mark, dessen Zinsen zum Unterrichte armer Schulkinder bestimmt sind; 2., das Itzig Blum'sche Legat von 1500 Mark, wovon der eine Theil der Zinsen zur Anschaffung für Kerzen in der Synagoge und der andere Theil für Verrichtung eines Gebetes am Sterbetage des Testators verwandt werden soll; 3., das Schlome Wolff Banner'sche Legat von 90 Mark; 4., das David Fuch'sche Legat im Gesammtbetrage von 3900 Mark. Die Zinsen 195 Mark jährlich, werden in bestimmten Beiträgen für Hilfbedürftige in Jerusalem, zum Unterricht armer Kinder, für hiesige Arme, für den Gemeindediener und für den Gemeindecantor vertheilt; 5., das Aron Ponsch'sche Legat von 300 Mark; 6., das Luise Gabriel'sche Legat von 450 Mark, auch die Zinsen dieser Legate werden für die Verrichtung von Gebeten am Sterbetage der Testatoren verwandt; 8., das Lewin Hirsch Jaffe'sche Legat von 3000 Mark, deren Zinsen zur Ausstattung armer Bräute ausgegeben werden und 9. das Luise Zarkowsky'sche Legat von 600 Mark, für dessen Zinsen der Gemeinderabbiner am Sterbetage des Verstorbenen Gebete zu verrichten hat. H. Wolff.

Gorodistche (Gouvernement Kiew). Das Interesse des Tages nimmt nun die bevorstehende Eröffnung einer Privatleihbank für alle Bedürftigen ohne Unterschied der Confession, hierselbst in Anspruch. Die Urheber dieser so edlen Unternehmung sind die hiesigen Juden. Die Herren R. Bertmann, Poliekowsky, Lewiton und J. Spektor sind es, die, in Anbetracht der großen Ausbreitung des Proletariats, welche in letzterer Zeit bei uns stattfand, — viele Familien entbehren buchstäblich des täglichen Brodes — beschlossen haben eine Leihbank zu gründen und haben auch zu diesem Zwecke eine Summe von 20,000 Rubel gezeichnet. Wenn diese Bank eröffnet ist, kann man sich vorstellen, wie sehr man diese wohlthätigen Männer für das phylantropische Interesse, welches sie ihren nothleidenden Brüdern bezeigen, segnen wird. Und wirklich kann diese Bank einen sehr glücklichen Einfluß auf die materielle Lage der Arbeiter- und Handelsklassen haben. Indem wir dem phylantropischen Werke ein vollständiges Gelingen wünschen, können wir nicht umhin die Befürchtung auszusprechen, daß es sich in die Sphäre der Hypothesen verlieren kann! (Red. Bisher hat man wenig von edlen humanen Werken der Juden Rußlands gehört. Sollte ihr Unglück ein Weckruf für sie gewesen sein.

Vermischtes.

—[Ein biblisches Gemälde in Pompeji.] Aus Neapel vom 23. v. M. berichtet ein Correspondent der Times: In Pompeji ist ein höchst interessantes Gemälde aufgefunden und unter den pompejanischen Fresken im Museum zu Neapel aufgestellt worden, welches das Urtheil des Salamo vorstellt. Es ist dies das erste ein biblisches Sujet darstellende Gemälde, welches in den verschütteten Stadten bisher gefunden worden ist. Das Gemalde ist 5½ Fuß lang, 19 Zoll hoch. Es stellt eine Terrasse vor einem mit Schlingpflanzen geschmückten Hause dar, welche von einem weißem Zeltdache überschattet wird. Auf einem erhöhtem Throne sitzt der König in weißem Gewande; auf jeder Seite sitzt ein Berather neben ihm, und hinter demselben sieht man sechs bewaffnete Krieger. Der König hört einer Frau in grünem Gewande zu, die mit zerrausten Haaren und ausgestreckten Händen vor ihm kniet. In der Mitte des Gerichtshofes steht ein dreibeiniger Tisch, auf welchem ein Kind liegt, das trotz seines Sträubens von einem Weibe, dessen Kopf ein Turban schmückt, in liegender Stellung erhalten wird. Ein Krieger hält das Kind bei den Füßen und ist augenscheinlich bereit, es mit seinem Schwerte entzweizuspalten. Eine Gruppe von Zuschauern vervollständigt das Gemälde, welches im Ganzen 19 Figuren enthält. Das Bild ist vortrefflich erhalten. Als Kunstwerk steht es unter dem Durchschnitt des Werthes der pompejanischen Gemälde. Die Körper der Figuren sind zwerghaft klein und die Köpfe derselben außer allem Verhältniß groß, was der hier geäußerten Meinung, daß mit dem Bilde eine Caricatur der Juden und ihrer Religion beabsichtigt war, einigen Schein der Begründung verleiht. Andererseits empfängt man aber den Eindruck, daß der Künstler ängstlich bemüht war, den Gesichtsausdruck der betheiligten Personen darzustellen, und deshalb die Köpfe vergrößert hat. Auch in anderer Beziehung ist nichts von einer Carricatur zu entdecken. Die Todesangst der knienden Mutter, die Aufmerksamkeit des lauschenden Königs und der Triumph des andern Weibes, welches der bevorstehenden Theilung des Kindes entgegensieht, dies Alles ist sorgfältig ausgedrückt.

— **Ein triftiger Scheidungsgrund.** Was? scheiden wollt Ihr Euch lassen? Habt Ihr denn ganz vergessen, daß in der heiligen Schrift geschrieben steht: Mann und Weib sollen eins sein? — Hochwürden, wann Se öfter bei uns vorbeiganga wär'n hätten's g'maant, wir san unserer zwanzig!

Druck von Fr. Honsack in Frankfurt a. M.

Gemeinde Berlins hatte sich nach London und Paris begeben, um von dort nachdrücklicheren Schutz für die russischen Flüchtlinge in Amerika zu erwirken. Sein Bestreben war, besonders die unterbrochenen Beziehungen des Berliner Hülfs-Comité mit dem Mansion House-Comite wieder herzustellen.

(Ludwig Löwe trat anfangs als Fr.und und Schüler Lassalles in das öffentliche Leben, doch schloß er sich nach dessen Tode der Fortschrittspartei an. 1864, erst 27 Jahre alt, ward er zum Stadtdeputirten des Berliner Gemeinderaths gewählt, und ward darauf Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Obschon stets in dem politischen Leben hervorragend, ward er jedoch erst, nach zwei vergeblichen Versuchen 1879 in den Reichstag gewählt. Löwe ist Manufacturist ersten Ranges. 1869 errichtete er eine große Aktionärgesellschaft für Maschinenbetrieb, welche zu den ersten Etablissements Berlins zählt. Die Aktien umfassen ein Capital von 200,000 Mark und 1500 Arbeiter werden beschäftigt.)

(Herr Löwe fand eine unerwartete Unterstützung seiner Bestrebungen in Paris und London durch die wieder hervorgetretene antisemitische Bewegung in Deutschland gelegentlich des antisemitischen Congresses in Dresden und seines Nachspiels in Berlin. Die Entrüstung darüber sprach sich gleich lebhaft in allen Schichten der gesitteten Gesellschaften aller Confessionen aus. — Wir sehen, daß die Antisemitenverfolgungen grade das Gegentheil ihrer bösen Absicht bewirken. ומלאך רע על כרחו עונה אמן: Der bösgesinnte Engel muß gegen seinen Willen: Amen sagen!)

— Die Antisemitenversammlung ist also richtig zu Stande gekommen. Von allen Congressen, an denen unsre Zeit so reich ist, ist dieser jedenfalls der merkwürdigste. Merkwürdig, weil er sich in die Zeit, in welcher er tagen sollte, geirrt hat. Er hätte im dunkelsten Mittelalter, zu der Zeit der Kreuzzüge, der Flagellanten, der schwarzen Pest, die man 1350 den Juden zuschrieb und so große Verfolgungen veranlaßte, tagen müssen.

Man hat sich versammelt. Stöcker, Istoczy, Henricy, das ganze Triumphirat läßt seiner schwarzen bittern Galle freien Lauf, gegen unschuldige Staatsbürger, deren einzige Schuld darin besteht, eine von diesen Hetzern verschiedene Religion zu besitzen. Es ist Pflicht des Staates, den Gesetzesparagraphen, der gegen die Aufhetzung zu confessionellem Haß und Störung der Ruhe und Sicherheit der Staatsbürger, gerichtet ist, in Kraft treten zu lassen. Das Versammlungsrecht und die Preßfreiheit, um welche jene Hetzer uns verkürzen wollen, sich selbst aber in so reichem Maße aneignen, muß seine Grenzen haben.

Im Uebrigen kann uns jene Schreierei unsern Gleichmuth kaum stören. Unser Recht, und unsere Religion ist auf zu feste Stützen gebaut, als jeden Sturm in einem Glase Wasser zu fürchten.

עצו עצה ותפר דברו דבר ולא יקום כי עמנו אל:
„Fasset Rathschlag und er wird verworfen, beredet euch — und es besteht nicht, denn mit uns ist Gott. Jes. 8. 10.

Wir bringen hiermit den Wortlaut eines dem „Frankfurter Journal und Presse" über jene Verhandlung entnommenen Berichtes und bemerken nur noch, daß dieses Blatt, wie alle anständigen politischen Blätter, sich über das Unwesen der Agitatoren mit Entrüstung ausspricht.

„Zunächst eine Reihe von Thesen des Hofpredigers Stöcker, welcher die Lösung durch eine Reihe von Beschränkungen der Juden in bürgerlicher Beziehung herbeiführen will. Energischer war der Antrag des Dr. Henrici, welcher direct die Entfernung der Juden aus Deutschland verlangt: „Die Juden sind nur staatsrechtlich zu behandeln," lautet derselbe. Wohin dieselben sich zu wenden hätten, falls man sie über die Grenzen wiese, das, meinte er, sei ihre eigene Sache. In dieser Sache ließ sich Prediger de la Roi spezieller aus, welcher den Antrag stellte, der Congreß möge die englische Regierung auffordern, die Juden kostenfrei nach Egypten überzuführen. Indessen fand diese Auffassung wie auch der weitere Antrag, 12 beredte Juden zu den Verhandlungen des Congresses hinzuzuziehen, wenig Anklang. Der ungarische Abg. Istoczy verlas den Entwurf eines Manifestes an die christlichen Regierungen und Völker Europas, worin dieselben aufgefordert werden, gemeinsame, gesetzliche Maßregeln zur Beschränkung des Judenthums zu ergreifen, ihnen namentlich das Vereins-, Versammlungs- und Preßrecht zu nehmen. Die Verhandlungen, bei welchen die Anhänger der Stöcker'schen und Henrici'schen Richtung sehr scharf aufeinanderplatzten, endeten mit der Annahme der Stöcker'schen Thesen. — Heute war der Congreß nur noch von höchstens 150 Mitgliedern besucht; viele; darunter Herr Stöcker, haben Dresden schon gestern Abend wieder verlassen. Zur Verhandlung stand das erwähnte Manifest des ungarischen Abgeordneten v. Istoczy. Ueber den Inhalt läßt sich in Kurzem nur sagen, daß es, wo nicht die Unterstützung der anti-jüdischen Bewegung direct, so doch die Duldung der von derselben ins Werk gesetzten Agitation gegen die Juden beansprucht. Dieses Manifest, dessen Verlesung eine halbe Stunde dauerte, ward mit sehr großer Majorität en bloc angenommen; nur die Partei des Hern Stöcker gab die Erklärung ab, in dieser Angelegenheit, so sehr sie damit sympathisire, aus gewissen Rücksichten, eine reservirte Haltung beobachten zu müssen. Der Congreß beschloß, das Manifest als Broschüre drucken zu lassen und an sämmtliche Regierungen, Parlamente, Badcörter und größere Zeitungen (ohne Unterschied der Färbung) Europas und Nordamerikas zu versenden. In der „Times," dem „Weltjudenblatt", soll es als bezahltes Inserat erscheinen. [1]) Bezüglich der Kosten gab das Comitê die Erklärung ab, die erforderlichen Gelder für die Verbreitung seien vorhanden; woher diese Summen fließen. sei nicht opportun, zu verrathen, jedenfalls aber sei die Quelle rein. Ferner wurde eine von dem Reichsfreiherrn v. Fechenbach eingesandte Resolution angenommen, welche die Stöcker'schen Thesen noch durch die Bestimmungen verschärft, daß gegen die fortgesetzte Einwanderung von Juden aus dem Osten eine Grenzsperre eingerichtet werde [2]) und daß ferner die Juden vom Militärdienst befreit sein sollen. Der Congreß beschloß ferner die Bildung eines permanenten Comités nach dem Vorbilde der alliance israélite universelle [3]) deren Mitglieder verschiedenen Ländern Europas angehören und deren Namen geheim bleiben sollen. Für die Unterstützung der antisemitischen Presse durch Abonnement und Inserate soll besonders agitirt werden. Auch der Prozeß in Sachen der verschwundenen Esther Solymossy wurde zur Sprache gebracht. Der ungarische Reichstagsabgeordnete v. Simonyi erklärte, daß er unumstößliche Beweise in den Händen habe, daß es sich um einen rituellen Mord dabei handle; ihm selbst seien dahinlaufende Geständnisse gemacht worden. [4]) Der Congreß sprach die vertrauensvolle Erwartung aus, daß der ungarische Richterstand in dieser Sache bei seiner bewährten Unparteilichkeit seinen hohen Verpflichtungen in vollem Maße genügen werde."

1 Dieser Weg bezahlter Inserate empfiehlt sich sehr. Auf diese Weise würden auch anständige Blätter etwas an dieser Hetzerei verdienen. J. R.-B.

2. Ist ja überflüssig, wenn die Juden, wie der ehrenwerthe Congreß vor hat, nach Egypten transportirt werden sollen. J. R.-B.

3. Welche perfide Verunglimpfung der Alliance israélite universelle, als wenn deren Wirken eine geheimnißvolle Intrigue wäre, wie dieser Congreß solche beabsichtigt. J. R.-B.

4. Dieser Abgeordnete scheint demnach eine besondere Untersuchung gegen die ungarischen Juden in der berüchtigten Tisza-Eßla Angelegenheit vorgenommen zu haben, und dabei andre Resultate erzielt zu haben als alle fachkundige Justizbeamte, die mit jener Untersuchung betraut waren! J. R.-B.

Wir empfehlen die Durchsicht der Congreßakten dem Staatsanwalte. Jedenfalls wird er in ihnen reiche Handhabe für einen Prozeß wegen aufwühlerischer Umtriebe finden. Redaction J. R.-B.

Berlin, 23. Sept. Julius Ruppel, der bekannte antisemitische Agitator, ist von der Anklage wegen Behauptung, daß die Juden zu rituellem Zweck Christenkinder schlachteten, von der Strafkammer des Landgerichts freigesprochen worden, weil in dem incriminirten Artikel ein direet beschimpfender Ausdruck nicht enthalten sei. (Man könnte hiergegen appelliren! R.)

Wien. Der hies. isr. Verein „Zion," welcher beabsichtigt auf der Haide im zweiten Bezirk einen Tempel zu bauen, hat sich vorher an den Bürgermeister mit der Bitte gewendet, ihm bekanntzugeben, ob nicht jemals ein Friedhof auf diesem Platze sich befunden habe, in welchem Falle nach ritueller Bestimmung der Tempelbau an dieser Stätte nicht aufgeführt werden dürfte.

— In Pest entstand am Vorabende des Versöhnungstages in der großen Synagoge durch ungeschickte Manipulation mit der Gasuhr vollständige Finsterniß, und dadurch panischer Schrecken. Glücklicherweise brannten einige Kerzen und von außen drang noch etwas Tageslicht ein. Prediger Kohn besaß so viel Geistesgegenwart, mit lauter Stimme zur Ruhe zu ermahnen, worauf sich die Gemüther allmählig beschwichtigten.

— In der Czechenstadt Elbekostelet sind am Freitag während des Gottesdienstes die Fenster der Synagoge eingeschlagen worden. Dragoner zerstreuten die Exedenten und nahmen mehrere Verhaftungen vor.

Buda-Pest. Nach amtlich beglaubigter Meldung ist der Häftling Fogel in der Tisza-Eßlaer Affaire mehrfach mißhandelt worden, Der Untersuchungsrichter Bary schlug Fogel mit den Akten ins Gesicht, der Panduren-Commissär zwang ihn so lange aus einem Eimer Wasser zu trinken, bis Fogel sich brach. Sodann wurde Fogel von Lök nach Eßlar in der Weise spedirt, daß er vor den Pferden der Panduren eine lange Strecke im Trab einherlaufen mußte.

Der „Hamagid" theilt aus **Galatz** den dort erfolgten Tod des Herrn Eisak Rothenberg (er erreichte das Alter von 82 Jahren) mit, der für seine Glaubensgenossen, wie für das Beste aller Menschen ohne Unterschied der Confession stets rümlichst gewirkt hat. Er stand in der Gemeinde Galatz stets an der Spitze, wenn wohlthätige Handlungen auszuführen waren. Im Jahre 1865 rettete er bei der damaligen großen Hungersnoth durch seine edelmüthige Unterstützung und Hilfe Viele vom Tode. So half er auch bei der 1881 stattgefundenen Feuersbrunst vielen der Unglücklichen, besonders auch Christen, wieder auf. 1869 ging er dem Kaiser Franz Joseph von Oestreich, welcher zur Einweihung des Suezkanals sich nach Egypten begab, bis nach Rustschuk entgegen, und unterbreitete ihm eine Bittschrift, für seine in großem Elende lebenden Glaubensgenossen Rumäniens. Der Kaiser gab ihm huldvoll die Hand und tröstete ihn. Der Verstorbene, dessen Wohlthaten aufzuzählen das Blatt nicht hinreicht, hat sich ein ewiges Andenken in den Herzen aller bewahrt! ת׳ נ׳ צ׳ ב׳ ה׳

— (Aus Armuth wahnsinnig.) Aus Czernowitz wird folgender Vorfall gemeldet: „Der cand. phil. Josef Rosenstein, welcher einer der fleißigsten und tüchtigsten Studenten der Czernowitzer Universität war und mit Unterrichtgeben seine arme, alte Mutter ernährte, hatte am 9. d. aus Verzweiflung über seine und seiner Mutter Nothlage einen Wahnsinnsanfall, in welchem er folgenden gräßlichen Plan zu seinem Selbstmorde faßte: Er kaufte sich Spiritus, begoß mit demselben seine Kleider, sein Gesicht und seinen Körper, nahm von dem Alkohol den Mund voll und zündete sich dann in der Mitte seiner Wohnkammer selbst an. Das Jammergeschrei, welches der Bedauernswerthe erhob, rief die unglückliche Mutter desselben und mehrere Nachbarn herbei, deren Bemühungen es gelang, das Feuer zu löschen. Der arme Student war über und über mit Brandwunden bedeckt und wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Spitale überführt. Hier kam er nach einer Weile zum Bewußtsein und äußerte zu seiner Umgebung, daß er gern sterbe, jedoch wegen seiner armen Mutter sehr bekümmert sei. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, Rosenstein am Leben zu erhalten.

Petersburg. Jüngst aus den westlichen Gebieten hier eingetroffene Juden-Deputationen petitioniren um Erweiterung ihrer Rechte, und um Beseitigung der im Mai erlassenen temporären Maßregeln. Wie gemeldet wird, sollen für das bevorstehende akademische Lehrjahr die Juden auf der Charkower Universität als freie Zuhörer abgewiesen werden.

— (Ein Akt wahrer Menschenliebe.) Die katholiche Geistlichkeit der Stadt Prena, Gouvernement Suwalki, hat, wie eine der „Germania" zugegangene Correspondenz mittheilt, ein schönes Beispiel von Menschenliebe gegeben. In der Nacht vom 14—15 August warfen sich die Bauern, der in der Umgend von Perna liegenden Dörfer — nachdem sie sich vorher verständigt, wie man nachher erfuhr, — auf die Juden, und begannen, ihre Magazine zu leeren. Da die russischen Beamten kein Lebenszeichen von sich gaben, begannen die Bauern, geholfen von dem Stadtpöbel die Juden zu mißhandeln. Diese liefen die größte Gefahr. Auf diese Nachricht legte sich die katholische Geistlichkeit in's Mittel, und stellte den Bauern das Unrechtmäßige und das Verbrecherische ihrer Handlungen vor. Viele, selbst Nichtkatholiken, gaben diesen Ermahnungen Gehör. Aber einige hartnäckige Aufrührer stürzten auf die Priester und begannen dieselben zu belästigen. Die Priester, der Pfarrer an der Spitze, empfingen mit Entschlossenheit die Insulten, weil sie dadurch vielen Juden die nöthige Zeit verschafften, sich in Sicherheit zu bringen.

Vermischtes.

Ein Rabbiner nahm sich kürzlich auf einer Soirée bei der reichen Banquierfamilie H. die Freiheit, über das heute so sehr betriebene und in jeder Beziehung schädliche Lesen von Romanen einige mißfällige Aeußerungen fallen zu lassen.

„Man kann doch nicht immer Talmud studiren!" erwiederte die Tochter des Hauses mit schalkhaftem Lächeln.

Frankfurt a. M., 27. Sept. Vergangene Nacht starb der rühmlichst bekannte große Talmudist Herr Ensel M. Schüler. ז״צל

Herrn Prediger Dr. Jellinek zum 25jährigen Amts-Jubiläum.

Vom Himmel ward die Gotteslehre
Dem Volk, das Gott erwählt, geschenkt,
Und, daß nicht Arglist sie zerstöre,
Ward fest in Erz sie eingesenkt.

Doch würden todte, kalte Steine
Nicht Leben geben und nicht Licht,
Wo es an Männern heil'ger Reine
Und hoher Wissenschaft gebricht!

Befreiung fördert der Gedanke
Von unheilvoller Zeit Gewicht,
Und, daß der Glaube nimmer wanke,
Ist stete Pflege heil'ge Pflicht.

Wir sehen stolz auf uns're Lehrer,
Die Israel zu jeder Zeit,
Als seiner Lehre Sinn Erklärer,
Geführt zum Licht der Göttlichkeit.

Drum bringen wir dem Edlen heute
Den Gruß zum Feste schönen Ruhms,
Der Licht und Wahrheit segnend streute,
Zur Saat des schönen Menschenthums!

Mög' ihn der Lehre Wort beglücken:
„Die an mich halten fest und treu,
Mein Heil laß ich sie froh erblicken,
Und langes Leben ihnen sei!"

H.

Gegen Franko-Einsendung von 25 Pfg. pr. Zeile nebst 10 Pfg. für Rückantwort (der Betrag in Freimarken erwünscht) übermittelt die Expedition des „Israelit. Reichs-Boten" die genauen Adressen der nachstehenden Gesuche:

Commis-Gesuch für ein Wiener Engros-Geschäft, F. 1.
Eine tüchtige Directrice für ein Putzgeschäft gesucht. F. 2.
Für ein Wäsche u. Weißwaarengeschäft ein Lehrmädchen gesucht. F. 3.
Für ein Haus- und Küchen-Einrichtungs-Geschäft zwei mit der Branche gut vertraute Verkäuferinnen gesucht. F. 4.
Für ein Tuch-Modewaaren- und Confections-Geschäft einen tüchtigen Verkäufer gesucht. F. 5
Für ein Ledergeschäft pr. sofort einen Commis gesucht. F. 6.
Ein tüchtiger Reisender für eine Cigarrenfabrick gesucht. F. 7.

Ein tüchtiger Metzgergehülfe, welcher auch zugleich שוחט ist, sucht eine ihm angemessene Stelle als Geschäftsführer oder als Schächter. Derselbe ist ... Jahren im Einkauf und Rangiren des Fleisches. 7281
Off. an die Exp. d. Blattes. N. H.100.

Für mein Manufacturwaaren-Getreide-Spirituosen-Geschäft suche ich per. sofort einen jungen Mann. 7283

H. Wertheim
Bebra.

Hôtel Emmerich

Frankfurt a. M.

81 Allerheiligenstr. 81.

Eröffnet am 1. August

Der schöne, in der Mitte der Stadt gelegene Gasthof, das erste, älteste und renommirteste israelitische Hôtel Frankfurts ist vollständig neu hergerichtet und mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet.

Elegant möblirte Zimmer von Mk. **1. 50** an. Service und Bougie wird nicht berechnet.

Uebernahme von Festessen, Hochzeiten und dergleichen billigst, wozu passende Localitäten gratis zur Verfügung stehen. (7226.)

M. Neuhof.

In einer streng religiösen Familie in der Vorstadt wohnend, können zwei junge Mädchen, welche die hiesigen Schulen oder Privatinstitute besuchen, Pension gegen mäßiges Honorar bekommen. Auf Wunsch Nachhilfe in fremden Sprachen und Ausbildung im Haushalte und Kochen. Offerten sub. J. G. an die Exp. d. Bl. (7237.)

Bockenheim-Frankfurt a. M. כשר
Sanatorium für israelit. **Nervenkranke** und **Wasserheilanstalt.** Electrotheraphie. **Gesunde Lage** in der **Nähe eines Waldes. Comfortabel eingerichtet. Streng koscher.** Alles Nähere in den Prospecten.

Dr. med. Rosenbaum
Frankfurt a. M.
7170)

Frankfurter Dampf-Molkerei

L. Wissmann.
Frankfurt. a. M. -Sachsenhausen,
Schweizerstrasse 35—37

Den Allein Verkauf von täglich frisch bereiteter

כשר Butter

haben wir Herrn **Ed. Levi,** Brauhausgasse 2, dahier übertragen. (7211)

Bezugnehmend auf obige Anzeige, bemerke noch, daß die Zubereitung, unter Aufsicht des von Herrn Rabbiner Dr. **M. Horovitz** dahier designirten Herrn **R. Hirschberg** geschieht, und kann ich somit für alle Aechtheit garantiren. Die Waare trägt das Zeichen: **Hirschberg** כשר.

Hochachtungsvoll empfohlen

Ed. Levi, Brauhausgasse 2.

Ein examinirter מוהל mit langjähriger Praxis emphiehlt sich bestens.

Referenzen von mehreren hochangesehenen Rabbinern, sowie auch von vielen Aerzten aus Krakau und Wien, so auch circa 1000 glückliche Operationen sichern das Vertrauen im höchsten Grade. Es wird noch ganz besonders darauf hingewiesen, daß die Art und Weise der Ausführung der מילה eine rasche Heilung ergiebt. Eventuelle Aufträge per Telegramm oder per Eilbote sind an die Expedition dieses Blattes zu richten. (7201

Statt besonderer Meldung.
Olga Bermann,
Louis Sachs.
Verlobte.
Reichenbach i. Schl. Poln.-Wartenberg.

Bertha Eppinghausen,
Leopold Halm,
Verlobte.
Bigge, Unna,
September 1882.

Wöchnerinnen und **Kranke** finden Pflege. Streng religiöse, gewissenhafteste und aufmerksamste Bedienung. Um geneigten Zuspruch bittet

Bertha Ahrend
Sachsenhausen, Elisabethenstraße Nr. 18. erster Stock. 7292

Beste Referenzen stehen zu Diensten.

Einen Lehrling,
kräftig verlange per sofort bei freier Station für mein

Civil- u. Militär-Effecten-
Engros-, Detàil-, Export-Geschäft:
M. Brauer, Berlin, Kl. Hamburgerstraße 19. 7291

Verkäufer-Gesuch.
Ich suche zum sofortigen Eintritt für mein **Herren kleider-Geschäft** 2 flotte Verkäufer. 7285

L. Hirsch
München.
Sendlingerstraße 13.

Ich suche für mein Manufakturwaaren-Geschäft en gros detail einen tüchtigen

Verkäufer
Der Eintritt kann sogleich erfolgen. 7286

F. Isay,
Worms a. Rhein'

Eine gewandte Verkäuferin
findet gleich Stellung,
A. Herz jr., Bochum,

Gouvernante,
die auch in Musik unterr. kann, wird für eine achtb. Fam. z. 1. Oct. d. J. gesucht. Meldungen m. Angabe der Bedingungen nimmt entgegen

M. Bruckstein, Rabbiner,
Gitschin, Böhmen. (7288)

Für mein Schnittwaaren- und Specerei-Geschäft wird **ein tüchtiger Commis** per 1. October gesucht von

M. Schlesinger,
7290 Zabrze O S,

Ein tüchtiger Destillateur, der sichhauptsächlich zur Reise eignet, findet per 1. October d. J. dauernde Stellung.
Sagan, den 17. Septbr. 1882.

Leop. Loewe's Nachf. (7287)
J. Neumann.

Einen Commis
suche per sofort oder 1, November c. für mein dieser Tage zu eröffnenden Herren-Garderoben-Geschäft.

H. Guttmann junior,
Gleiwitz. (7293)

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine tüchtige, mit der Kurz- und Weißwaaren-Branche vertraute

Verkäuferin
sowie ein (7294)
Lehrmädchen.
Gesch. Levi, Bochum.

Druckaufträge jeder Art werden angenommen. Elegante Ausführung bei civilen Preisen durch

Bernhard Ahrend
Sachsenhausen, Elisabethenstraße Nr. 18 erster Stock. 7295

Ein durchaus zuverläsiger

Buchhalter
und
Correspondent
gesucht
Frank & Baer
Frankfurt a. M.
(7277)

Kindergarten

Uhlandstraße 23,
Partere.
Eröffnung:
1. October 1882
Anmeldungen erbittet

Frida Itzigsohn,
Geprüpfte Kindergärtnerin
Uhlandstraße 38. (7278)

Ich habe mich in hiesiger Stadt, **Neue Zeil 15,** als praktischer Arzt und Specialarzt für Nervenkrankheiten niedergelassen. Sprechstunden; Morgens von 8—9, Nachmittags von 2—4 Uhr.

Dr. M. Loeb.
(7266)

Pensionat u. höh. Töchterschule
von Frau Schauer in Mainz.

Das nächste Wintersemester beginnt in dieser Anstalt am 8. October 1882. Wegen Prospekte und anderweitiger Auskunft wende man sich gefl. an obige Adresse. (7270)

Der durch den Tod unseres Buchhalter erledigte Posten ist sofort neu zu besetzen
Mühlheim am Rhein,
Rheinische Maschinenleder-u. Riemenfabrik von A. Cahen-Lendesdorf & Co. 7275

Geschäfts-Eröffnung.

Schillerplatz 5

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am

Sonntag den 3. September
mein neu errichtetes

Ausschnitt-Geschäft feiner Fleischwaaren
Schillerplatz 5

(Filiale Wollgraben 5) eröffnet habe und empfehle dem geehrten Publikum zugleich mein daselbst befindliches **elegant und mit allen Bequemlichkeiten** ausgestattetes Local für warmes und kaltes **Frühstück** und **Abendessen.**

NB. Aufträge auf kalte Aufschnitt-Schüsseln werden jeder Zeit **prompt** und in **reichhaltigster** Auswahl, **elegant** garnirt, ausgeführt.

Hochachtungsvoll

D. L. Ochs,
Metzger der isr. Religionsgesellschaft, Schillerplatz 5 und Wollgraben 5.

Um die Hälfte des Werthes!

Durch Einkauf eines grossen Fabriklagers, verkaufe eine vorzügliche Sorte **holl. Plantagencigarre** à 5 Mk. pr. 100 Stück, pr. Mille Mk. 45.

Diverse andere Sorten um Mk. 2 — 3.50 pr. Hundert, in vorzüglichen Qualitäten.

F. CRAMER,
(7212) **Allerheiligenstr. 47.**

Briefkasten.

Herrn R. in B . . . . . n. Sie bemerken in Ihrem Briefe, daß die gesammte heutige jüdische Presse sich in einem tiefen Schlafe befinde, und nicht sieht, was um sie her vorgeht. Man begnügte sich allenthalben aus den leicht zugänglichen politischen und anderen Blättern das Gefällige auszusuchen, und dasselbe dem eigenen Leserkreise als Originalkorrespondenz zu tractiren. Wir unserseits müssen dagegen bemerken, daß wir stets die wirklich originelle und wahrheitsgetreue Belehrung unserer Leser im Auge hatten, und für das jüdische Interresse und dessen Ausdruck in der Oeffentlichkeit stets ein wahres Auge und Ohr behielten.

Zu beklagen ist es wirklich, daß die meisten jüdischen Zeitungen die Befriedigung der Unterhaltung und des Amüsement ihrer Leser höher schätzen als die unverhohlene Stimme der Wahrheit. In der, uns dieser Tage zugegangenen Nummer des „Hamelitz" finden wir dieselbe Ansicht von einem Herrn (Rabbiner?) Horwitz aus Intarowisch ausgesprochen, welcher eine in brochürenform erscheinende Schrift "קנאת האמת„ Eifer für Wahrheit im Bunde mit ansehnlichin jüdischen Literaten herausgeben will, in welcher alle schlechten Bücher und Zeitschriften kritisirt werden, und die wirklich gute Literatur ihr gebührendes Lob finden soll. Wir rufen diesem Unternehmen mit Freuden unsere חזק ונתחזק zu!

September;
27. 5 Uhr 20 Min. ערב סכות [ע׳ תבשילין] קבלת יו״ט
28 7 „ [מזמורים פ״א ע״ו] זמן שחרית א׳ דסכות
„ 4 „ 30 „ מנחה „
„ 6 „ 30 „ מעריב „
29 7 „ שחרית ב׳ דסכות „ [צ״ג ס״ו]
„ 5 „ 5 „ קבלת שבת
30 7 [צ״ב צ״ז] [קהלת] שבת ה׳ המו״
„ 6 „ 25 „ מוצאי שבת
October:
1/3. ח״מ סכות (של יום u. צ״ז)
4 5 „ 45 זמן שחרית הוש״ר בה [צ״ד פ״ה]
„ 5 „ 20 „ קבלת יום טוב „
5 7 „ שחרית ש״עצרת „ [פ״א ס״ה]
„ 4 „ 30 „ מנחה „
„ 6 „ 15 „ מעריב ש״תורה „
6 7 „ שחרית* „ [צ״ג קמ״ז]
„ 5 „ 10 „ קבלת שבת „
7 7 „ 15 „ שב״ב (אסרו חג) [צ״ב קי״ה קל״ט]
Neumondsverkündigung.
„ 6 „ 15 „ Sabathausgang
ראש חדש חשון 13/14

*Inhalt der סדרה .וזאת הברכה Mosche—der göttliche Führer, der grösste Prophet in Israel— segnet die Stämme Israel's vor seinem Todte und stirbt in einem Alter von 120 Jahren, von ganz Israel betrauert.

Hierzu eine Beilage.

Für den Inseratentheil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.
Druck und Verlag von M. Slobotzky, Frankfurt a. M.